**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 20. **Donnerstag** den 13. Januar 1898. **92. Jahrgang.**

## Das deutsche Nationalfest, ein vaterländisches Unternehmen.

Von E. von Schenckendorff in Görlitz.

### 2. Die Organisation.

Die wesentlichste Aufgabe der Leitung innerhalb des ersten Jahres blieb die Schaffung der Organisation, die nach allen Richtungen, die einzuschlagen sind, die erforderlichen Wege herzustellen hatte —, denn ein Werk von diesem Umfange und dieser Bedeutung, daß das Interesse des ganzen deutschen Volkes lebendig machen soll, kann erst aufgenommen werden, wenn die einzuschlagenden Richtungen thunlichst auch im Einzelnen bestimmt sind. Diese Organisation kann jetzt im Wesentlichen als abgeschlossen betrachtet werden. Sie ist in einer Reihe von Satzungen festgelegt, die zugleich die volle freie Entwickelung gewährleisten. An der Spitze steht der „Ausschuß für deutsche Nationalfeste", der gegenwärtig bis auf 94 Mitglieder erweitert ist. Aus seiner Mitte sind sieben Abtheilungen zu bilden, die Organisations-Abtheilung, die alldeutsche Abtheilung, die technische Abtheilung mit den fünf Unter-Abtheilungen für Turnen, volksthümliche Uebungen und Spiele, Radfahren, Rudern und Schwimmen und für Fechten und andere Uebungen; die künstlerische Abtheilung mit den drei Unter-Abtheilungen für Schauspiel und Dichtung, Musik, Gesang; die Bau-Abtheilung, die Fest-Abtheilung und die Preß-Abtheilung. Dem Vorstande gehören an die Vorsitzenden, der Generalsecretair, der Geschäftsführer, der Schatzmeister, der Rechtsbeistand, der literarische Beistand, die ersten Vorsitzenden der Abtheilungen und der erste Gemeindebeamte des Festortes. Im Vorstande laufen sonach die einzelnen Fäden des Ganzen zusammen und er ist deshalb auch die eigentlich entscheidende Körperschaft. Diese Entscheidung in den bis auf etwa 120 Mitglieder noch anwachsenden Ausschuß zu legen, mußte als gänzlich unausführbar erscheinen. Die Aufgabe des Letzteren ist aber eine doppelte, nämlich eine berathende, begutachtende und Anregung gebende, und sodann eine repräsentative, indem in ihr hervorragende Vertreter der verschiedenen Stände, Confessionen und Parteien vereinigt sind. Die ausführende Stelle des Vorstandes ist dessen Arbeits-Ausschuß, der aus dem Vorsitzenden und dem Generalsecretair besteht.

Neben diesem Ausschuß besteht der „Große Ausschuß", dessen Verhandlungen öffentlich sind. Er setzt sich zusammen aus der Zahl Derjenigen, die im Volke verdienstlich für das Unternehmen wirken. Ihm steht das Recht zu, sich über alle getroffenen Maßnahmen gutachtlich zu äußern und neue Anregung zu geben.

Als Glieder dieses „Gesammt-Ausschusses" wirken in den einzelnen Landestheilen die Orts-Ausschüsse, die sich bei entsprechender Anzahl nach den politischen Gebieten, denen sie angehören, zu höheren Verbänden zusammenschließen. Eine Anweisung zur Bildung dieser Einzel-Ausschüsse und eine Anleitung für die Aufstellung von Satzungen liegen ausgearbeitet vor. In gleicher Weise ist im Auftrage des Ausschusses von dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. med. Schmidt in Bonn ein Organ des Ausschusses eine Abhandlung über die Vorführungen von Leibesübungen bei Gelegenheit des Nationalfestes 1900 veröffentlicht, und von dem Generalsecretair Dr. Rolfs sind Abhandlungen über die Frage des Festortes, über die Einrichtung der Festplätze und über die Kunst auf dem deutschen Nationalfeste in demselben Organ erschienen. Hiermit sind die Grundlagen für die Verhandlungen der technischen, künstlerischen und Bau-Abtheilung geschaffen.

Endlich sind die grundlegenden Bestimmungen über die Theilnahme an dem deutschen Nationalfeste aufgestellt worden, worüber von dem Arbeits-Ausschuß allerdings bislang nur ein Entwurf vorliegt, der vom Vorstande erst noch gebilligt und festgestellt werden soll. Hier kommt aber am sichtbarsten zum Ausdruck, wie die Durchführung des Planes gedacht ist. Die Theilnehmer werden sein die Mitwirkenden, die Ehrengäste, die Abgesandten des deutschen Volkes und die Zuschauer. Es war hier die Aufgabe zu lösen, eine Theilnahme in Aussicht zu nehmen, die auf der einen Seite eine Vertretung des ganzen deutschen Volkes einschließlich der Deutschen im Auslande darstellt und dennoch sich in der Grenze hält, die die Ausführung des Nationalfestes überhaupt ermöglicht. Diese Grenze ist bei etwa 100 000 Theilnehmern gezogen und dürfte für den Anfang des Unternehmens im Jahre 1900 die weiteste sein, die durchführbar erscheint; aber sie durfte auch nicht darunter gezogen werden, wenn das Nationalfest ein Fest des ganzen deutschen Volkes sein soll. Für die späteren Nationalfeste kann bei einem aus der Erfahrung heraus sich ergebenden Bedürfnisse allmählich eine Erweiterung eintreten.

Die Abgesandten des deutschen Volkes bilden den Kern der Theilnehmer, für welche das Nationalfest, seiner dargelegten Bestimmung nach, hauptsächlich zur Einrichtung gelangt. Sie haben die Aufgabe, die Gedanken, die sich im Nationalfest vorbildlich verkörpern, auf ihre Heimaths- und Wirkungskreise zu übertragen. Die Abgesandten erhalten freien Zutritt zu allen Vorführungen und Darstellungen. Jeder einzelne Abgesandte übernimmt in den Tagen des Nationalfestes die Pflicht, der Träger der ihm zu Grunde liegenden Gedanken und der Hüter für die Würde des Nationalfestes, als einer geweihten Einrichtung des deutschen Volkes zu sein. Die Zahl der Abgesandten soll im Ganzen thunlichst 15 000 nicht überschreiten.

Als Abgesandte werden vom Ausschuß eingeladen: diejenigen deutschen Männer und Frauen, die durch ihr seitheriges erfolgreiches Wirken ein hervorragendes Verdienst an der Hebung des deutschen Volksthums gehabt, und diejenigen Personen, die sich um das Zustandekommen des bevorstehenden Nationalfestes verdient gemacht haben; endlich die Vertreter der Presse nach den Vorschlägen der Preß-Abtheilung.

Als Abgesandte, welche aus Wahlen hervorgehen oder für welche satzungsgemäß ein Recht der Antheilnahme vorhanden ist, sind zu erachten: die Vertreter der Reichs- Staats- und Militairbehörden, deren Zahl etwa 500 betragen soll und deren Wahl in die Hand der leitenden Stellen im Reich und Staat gelegt ist; ferner die Vertreter aus der Gesammt-Bevölkerung, deren Zahl einschließlich der nachfolgend bezeichneten weiteren Abgesandten etwa 12 000 betragen soll. Auf Grundlage der politischen Kreis-Eintheilung wird die Zahl der zu wählenden Abgesandten festgestellt und die Wahl den betreffenden Körperschaften der Stadt- und Landkreise anheimgegeben. Ferner gelten als Abgesandte die Vertreter der Orts-Ausschüsse und höheren Verbände, die satzungsmäßig ihre beiden Vorsitzenden und, je nach der Mitgliederzahl, 1 bis 3 Mitglieder des Arbeits-Ausschusses zu entsenden berechtigt sind.

Daß die Wahl dieser Abgesandten von den einzelnen Körperschaften nur allmählich erfolgen, daß also anfänglich nur ein Theil dieser Stellen dem Ersuchen, die Wahlen zu vollziehen, nachkommen wird, liegt auf der Hand, wiewohl diese Entwickelung vielleicht schneller vor sich gehen dürfte, als es bei dem heutigen anfänglichen Stande des Unternehmens nach den Anschein hat. Endlich sind Abgesandte die Vertreter der Deutschen im Auslande, deren Zahl bis auf 1000 festgesetzt ist. Da für die Entsendung gleichartige Unterlagen wie im Reiche fehlen, so ist es die Aufgabe der Alldeutschen Abtheilung, dessen Vorsitzender zugleich der Leiter des Alldeutschen Verbandes ist, dem Ausschuß bezügliche Vorschläge zu unterbreiten. Auch hier ist empfohlen, die Abgesandten thunlichst aus Wahlen hervorgehen zu lassen. Die Reichsangehörigkeit bildet der Regel nach die Voraussetzung einer solchen Entsendung.

Für Zuschauer, die aus freiem Antriebe an dem Nationalfeste theilnehmen, soll zunächst bei dem Nationalfest 1900 ein weiterer Raum bis zu 80 000 Personen geschaffen werden. Hier ist Jeder zugelassen, der das mäßig bemessene Eintrittsgeld entrichtet und die Pflicht anerkennt, den Geist, von welchem das deutsche Nationalfest getragen sein soll, durch freie Selbstbestimmung zu fördern, insbesondere auch allen Anordnungen, die in Betreff der Einfachheit der Sitte im Festleben getroffen sind, willig Folge zu leisten.

Alle Theilnehmer am Feste, seien sie Mitwirkende, Abgesandte oder Zuschauer, sollen sich auf der Feststätte als eine einige, große deutsche Gemeinde fühlen, in der, unter Zurückstellung aller Stand-, Classen-, Partei- und Bekenntnißunterschiede, die Liebe zum großen deutschen Vaterlande und das Gemeingefühl aller deutschen Bürger zur alleinigen Geltung kommen.

Dies ist im Wesentlichen die Organisation, die hier nur in den Hauptzügen angegeben ist. Ein Theil der geschaffenen Organe ist bereits in Thätigkeit getreten, die anderen werden je nach der Entwickelung des Planes folgen. Dem neuen Jahre fällt nun die Aufgabe zu, durch ein harmonisches Ineinanderarbeiten aller Organe das Werk zu fördern. An Jeden aber, der diese Organisation überschaut, wird, stehe er dem Plane wohlwollend oder zweifelnd gegenüber, hiermit die Frage herantreten, ob ein so umfassendes und schwieriges Werk auch wohl gelingen kann? Daß ein volle Fertigstellung der Feststätte bis 1900 nicht ausführbar erscheint, liegt auf der Hand; sie liegt aber auch nicht in der Absicht der Leiter des Unternehmens, sondern ist vielmehr allmählich wachsend gedacht, worüber Heft 5 der Mittheilungen des Ausschusses nähere Auskunft giebt. Aber die Frage des Gelingens schließt doch auch die Frage in sich, ob die inneren Berechtigungen dafür vorhanden sind?

Zunächst hat sich dieser Plan allmählich und zwar schon seit dem Jahre 1894, wie die angezogene Denkschrift nachweist, entwickelt. Hiermit erscheint die Aufgabe für Diejenigen, die sie zu lösen bestrebt sind, einfacher, als sie Denen erscheinen mag, die unvermittelt in diesen Ideenkreis eintreten. Die treibende Kraft erhielten jene Männer aber aus der Ueberzeugung, daß für die Stärkung des Nationalgefühls, für die Verbreitung zeitgemäßer socialer Gesinnung, für die Hebung der Volksgesundheit, und für die Rückkehr zu einfacher Sitte im Erholungs- und Festesleben ein nationales Bedürfniß vorliegt; dann aber auch aus dem Glauben an die Zukunft unseres Volkes, der sich stützt auf jene hohen und edlen Eigenschaften deutschen Wesens, wie es ebenso wahr wie unvergleichlich treffend Friedrich Ludwig Jahn geschildert hat. Ja, mag der Deutsche oft auch in kleinlichem Hader sich bekämpfen, mag er mannigfache unfruchtbare Kritik üben, mag er von Eifersucht und Mißtrauen gegen andere Stämme geleitet sein, — diese Eigenheiten sind doch nur das Ergebniß seiner Kraft und der jahrtausend langen Zerrissenheit. Und trotz alledem waren „Vollkraft, Biederkeit, Geradheit, Abscheu der Winkelzüge, Redlichkeit und das ernste Gutmeinen seit ein paar Jahrtausende die Kleinode unseres Volksthums, und wir werden sie auch durch alle Weltstürme bis auf die späteste Nachtzeit bewahren." Und fügt man diesen Worten Jahn's hinzu, daß in der deutschen, wie kaum in einer anderen Nation, auch die Begeisterung für ideale Güter unschwer anzufachen ist, so wird nach Allem diesen der Plan des deutschen Nationalfestes nicht auf leichtem, sondern auf festem Grunde sich aufbauen. Begleitet von diesen deutschen Charakterzügen wird die Zahl der Mitarbeiter und Freunde dieses vaterländischen Unternehmens, die schon jetzt zahlreich vorhanden sind, sich mehren und es wird auch die Opferfreudigkeit in den weiteren Kreisen erwachsen, die die nothwendige äußere Voraussetzung für das Gelingen bildet.

So mögen, wie im alten Griechenland einst Olympiade an Olympiade im nationalen Kitt der Stämme ein Jahrtausend lang sich aneinanderreihte, die deutschen Nationalfeste in ungezählter Zahl folgen zur Größe und zum Ruhm deutschen Volksthums!

## Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 12. Januar. Schon wieder müssen wir uns mit Herrn Dr. Oertel beschäftigen, der in einer Zuschrift an den „Freih. Anz." unseren über seine im hiesigen conservativen Vereine gehaltene Rede veröffentlichten Bericht und die auf Grund desselben von uns an dieser und einer früheren Rede desselben Herrn geübte Kritik bemäkelt. Er schreibt nämlich:

„Der Bericht war im Allgemeinen, so weit man das überhaupt von einem so knappen Auszuge sagen kann, zutreffend; nur dort, wo ich meine Anschauung über das Reichstagswahlrecht kurz entwickelte, kann die Zusammenfassung meiner Worte, wie sie der Bericht bietet, Anlaß zu Mißdeutungen geben. Um diesen nach Möglichkeit vorzubeugen, möchte ich hervorheben, daß ich in Leipzig ungefähr Folgendes gesagt habe:

„Man mag das geltende Reichstagswahlrecht immerhin als kein Ideal ansehen, man mag sich darüber wundern, daß Fürst Bismarck es so geschaffen hat, — man mag es sogar brutal nennen, daß der führende Geist nicht um einen Deut mehr zu sagen hat als der halbblöde Mensch; trotzdem ist es im allgemeinen, gleichen, directen, geheimen Wahlrechte unbedingt festzuhalten: es ist ein Stück der Verfassung, und selbst seine Gegner müssen wohl oder übel damit rechnen."

Das ist mein Standpunct, den ich auch in Freiberg entwickelt habe und den ich immer zu vertreten gedenke. — Ich verzichte vorläufig darauf, die wenig vornehmen und wenig sachlichen Angriffe des „Leips. Tagebl." zu berücksichtigen, weil ich wohl hoffen darf, daß die Herren, die jetzt in dem genannten Blatte mich angreifen, später Gelegenheit nehmen werden, mir öffentlich vor den Wählern entgegenzutreten. Dann wird es mir eine Freude sein, ihnen Rede und Antwort zu stehen; eine breitgetretene Polemik in der Presse ist zwecklos und verschärft unnützerweise die Gegensätze. Das möchte ich vermeiden. Daß es einem freihändlerischen Liberalen schwer wird, sich für meine Candidatur zu erwärmen, verstehe ich wohl; es ist mir auch seinerzeit in Leipzig schwer geworden, für einen Nationalliberalen einzutreten; ich habe es dennoch öffentlich und aufs Entschiedenste gethan. Ich hege nur den einen Wunsch, daß der Wahlkampf trotz der vielleicht gebotenen sachlichen Schärfe nicht kleinlich und gehässig geführt werde. Ich würde wenigstens auf diesen Weg nicht folgen."

Was zunächst unseren Bericht betrifft, so hatten wir ihn, um jeden Irrthum möglichst zu vermeiden, von einem Mit-

## Feuilleton.

### Vom deutschen Nachtwächter.

I.

Immer mehr verschwinden die alten Gebräuche und Sitten, die heutige Cultur nivellirt Alles. Alle die ehrwürdigen Einrichtungen werden abgeschafft, weil sie in den Rahmen der neuen Zeit nicht mehr passen, weil sie sich, wie der Ausdruck weniger schön als treffend lautet, „überlebt" haben. Was Wunder, wenn auch nach und nach die Nachtwächter aus der Hierarchie der Beamten verschwinden, wenn die Nachträthe das Zeitliche segnen und einer kräftigeren Organisation, die besser zugreifen versteht, Platz machen. Zugreifen, das ist ja eigentlich die Signatur unserer Zeit, das gemüthliche Sichgehenlassen ist nicht mehr am Platze, im gewerblichen Leben wird zugegriffen und im criminellen auch. Was früher ein harmloser Ulk war, ist heute zum Mindesten grober Unfug, weil wir feinnerviger, nervöser geworden sind, weil wir grobe Späße nicht mehr verstehen, sondern höchstens papricirte Witze belachen, aber auch wieder wir für den harmlosen Uebermuth des Anderen kein Verständniß haben, denn was früher harmlos war, sieht heute ganz anders aus. Der Existenzkampf macht mißtrauischer. Wenn früher an einer Nachtklingel von übermüthigen jungen Burschen gerissen wurde, wenn ein Firmenschild weggetragen wurde, so war dies gewiß nicht angenehm, aber es wurde auch nicht als ein Verbrechen angesehen, weil man bei der verhältnißmäßig kleinen Zahl der Burschen, die als Thäter in Betracht kamen, bald den Uebelthäter entdeckte und weil man überhaupt wegen des sonst gesitteten Betragens aus einem dummen Streich kein Majestätsverbrechen machte. Man schlief früher länger, da kam es auf eine einmal gestörte Nachtruhe nicht an, man fand den Laden des Kaufmanns aber der Wäschehändlerin auch ohne Schild. Heutzutage will man sich die geringe Nachtruhe, die oftmals gar keine Ruhe ist, nicht stören lassen, der Kaufmann kann sein Schild nicht entbehren, weil kaum zwei Häuser weiter sein Concurrent wohnt, und außerdem giebt es nicht nur der jungen Leute zu viele, um den Thäter zu erwischen, sondern es giebt auch ihr sonstiges Betragen, ihre Anmaßung, ihr Selbstbewußtsein und Arroganz keinen Milderungsgrund. Früher, wo nur sehr bescheidene Möbel die Stuben verschönten, wo sehr gewöhnliche Hausgegenstände den Tisch zierten, wo sich die Kleider von den Eltern auf die Kinder vererbten, wo das Vermögen noch in Strümpfen angesammelt und aufgehoben wurde, da konnte der „nachtwachende Beamte" seine Aufmerksamkeit zumeist auf „Feuer und Licht" verwenden und brauchte nicht auf Einbrecher zu fahnden. Heute, wo Gold und Silber, Schmucksachen und Uhren in jeder Wohnung anzutreffen sind, wo Staatspapiere, Actien und Sparcassenbücher recht begehrliche Objecte für Langfinger bilden, wo der massive Bau der Häuser vom Feuer und Licht weniger Schaden haben kann, von einer gut organisirten Feuerwehr Hilfe zu erwarten ist, da nützt der beschauliche Nachtwächter nichts mehr, da muß der Schutzmann auf den Plan treten, er, der besser zugreifen kann, wenn es gilt, groben Unfug zu ahnden oder gar Verbrecher abzufangen.

So ist denn das allmähliche Verschwinden der Nachtwächter eine Culturnothwendigkeit, die man zwar bedauern kann, die aber nicht zu umgehen ist, und es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß die alte Einrichtung mit ihren Gebräuchen im Buche*) festgehalten wird, das späteren Generationen erzählen kann, wie es die Altvordern zu einer Zeit getrieben haben, als man die Stadtlaternen noch nach dem Kalendermondschein regulirte, einer Zeit freilich, die zugleich die Geburtsstunde vieler großer Erfindungen war, von der künftige Generationen nunmehr Vortheil ziehen. Ob sie freilich dabei glücklicher sind, das ist eine andere Frage.

Wie jede Einrichtung einem Bedürfniß entspricht, so entsprach auch die Institution der Nachtwächter einer Forderung, die man füglicher Weise in früherer Zeit ebenso erheben mußte wie heute. Dabei hat die ehrsame Nachtwächterzunft eine große historische Vergangenheit, freilich keine in sich zusammenhängende Geschichte, denn man kann wohl nicht sagen, daß beispielsweise die Wächter in Jerusalem zu Christi Zeit, die sich aller drei Stunden ablösten und nach deren Turnus das Neue Testament so manche Zeit bestimmte, die Vorläufer unserer jetzt immer mehr verschwindenden Nachträthe gewesen seien. Wenn es einmal heißt, daß Jesus um die vierte Nachtwache ausging, so bedeutet dies zwischen 3 und 6 Uhr. Aber wie unsere heutigen, hatten auch die damaligen Wachen die Aufgabe, den Ort zu schützen, und theilten sich in Tag- und Nachtwachen ein. So geschah es zu Karl's des Großen Zeiten. Vorgänger unserer Nachtwächter, soweit sie durch ihre Rufe und Lieder in der Culturgeschichte fortleben, waren die Mauer- und Thurmwächter des Mittelalters, die sich gegenseitig durch Zurufe in Pausen controlirten und von den Zinnen durch Hornstöße Verdächtiges nach dem Innern der Burg meldeten. Nachfolger der Nachtwächter sind heute die Thurmwächter auf den Thürmen der Stadt, die dabei die Aufgabe haben, trotz elektrischer Feuermelder, ausbrechende Brände anzuzeigen. Soweit sich im vorigen Jahrhundert die Wache nur auf die Nacht erstreckte, waren die Wächter nicht gerade angesehen, ja, um das Ende des siebzehnten Jahrhunderts waren sie geradezu verfehmt und verachtet, und die Innungen ließen Söhne der Nachtwächter, gleichwie die der Zöllner, Todtengräber, Scharfrichter und Schinder nicht zum Handwerk zu. Es bedurfte eines Reichsbeschlusses im Jahre 1731, um die Nachtwächter den anderen Bürgern gleichzustellen. Ihre Vorgänger, die Burgwächter, waren keineswegs untergeordnete Personen, im Gegentheil, sie waren oft genug die Vertrauten der Ritter und der Ritterfräulein.

Die Zurufe erweiterten sich bald zu Liedern, und es lag in dem Charakter jener Zeit, daß sie mehr oder weniger drastisch waren. Da gab es denn auch neben den zur Nacht gesungenen Liedern Tagelieder, die in ihrem Inhalt an die Vorgänge der Nacht anknüpften. Eins der ältesten Tagelieder, das das Nahen des Tages verkündete und dessen bereits im 13. Jahrhundert Erwähnung geschieht, lautete:

„Der wechter uf der zinne sas,
Sine tageliet er sanc,
Daz im ein stimme erklanc
Von grozme done.
Er sanc: „es taget schone.
Der tag, der schinet in den sal,
Wol uf, ritter, uber al,
Wol uf, es ist tag!"

Diese Anpreisungen des Tages finden sich aber auch in den Nachtwächterliedern, von denen später die Rede sein soll. Immer wurde zu Beginn und während der Nacht ermahnt, der Anbruch des Tages aber weckt Hoffnung und ruft die Schläfer auf. Anders ist es freilich in den Minneliedern, in denen der Nachtwächter oder Wächter überhaupt vorkommt und in die ihn kein Geringerer als Wolfram von Eschenbach eingeführt hat. Da ist der Wächter der bittere Wecker aus süßer Minne. Er stört das Liebesgeflüster, die heimliche Zusammenkunft, in die er eingeweiht ist. Sein Stillschweigen hat sich der Ritter durch klingende Belohnung, die holde Maid aber wohl durch eine Zärtlichkeit erkauft. In Wolfram's Liede ist es der Maid gar nicht Recht, daß ihr „Friedel" scheiden soll, er ist ihr zu kurze Zeit dagewesen und um sich Verschwiegenheit und Oeffnung der Thür zu ihrer Kammer zu erkaufen, hat sie am Abend vorher dem dortigen und unadeligen Wächter einen Kuß gegeben . . . Wolfram von Eschenbach singt:

Die Klauen durch die Wolken hat der Tag geschlagen,
Er steiget auf mit großer Kraft;
Ich sah ihn grauen, wie an allen Tagen,
Den Tag, der ihm Gesellschaft
Entgehen will, dem werthen Mann,
Den ich mit Sorgen ein erst ließ.

In der Zeit der höfischen Minne war der Wächter, was die ihm anvertrauten Frauen anbetraf, wohl das Gegentheil eines Wächters, er war mit den Sängern im Bunde und war der holden Maid treuer als dem Burgherrn, er war gewissermaßen ein Vorläufer der Kammerfrauen des vorigen Jahrhunderts.

Ez ist zit,
Staint ûf, ritter!

Trotz des Gegensatzes zwischen Adel und Volk drang der Inhalt der Minnelieder bald ins Volk und es bildeten sich Volkslieder, die man ihrem Inhalte nach wohl zu den sogenannten Tageliedern rechnen kann. Ein solches Volkslied ist aus dem 14. oder 15. Jahrhundert in den Niederlanden erhalten und der Verfasser theilt es, wie folgt, mit:

Der Tag will nicht verborgen sein,
Es taget schon, das dünket mich.
Wer nun sein Lieb verborgen hat,
Die ungern thun sie scheiden,
Ja scheiden!

O Wächter, laßt Euer Scheryen sein
Und laßt ihn schlafen, den Allerliebsten mein;
Ein' Fingerring roth will ich Euch schenken,
Wollt Ihr den Tag nicht melden,
Ja melden!

Hätt' ich den Schlüssel zu den Tag,
Ich würf' ihn in die wilde Maas
Und von der Maas hin in den Rhein,
Daß er nimmer sollt' gefunden sein,
Ja 'funden sein!

So bildete sich allmählich eine ganze Literatur von Wächterliedern heraus, und aus dem 16. Jahrhundert ist uns eine Reihe von Fliegenden Blättern erhalten geblieben, die Tagelieder solcher Art enthalten und in groben Holzschnitten den Wächter auf der Zinne, wie er in sein Horn bläst, darstellen. Mit den Wächterliedern verband sich zugleich das Sehnsuchtsvolle und das Geheimnißvolle, es scheint fast, als ob in dem Wächter sich der Hüter eines Geheimnisses verkörperte.

Während des Reformations-Zeitalters wurden solche Volkslieder öfters zu Kirchenliedern umgearbeitet:

Gott ist der Christen Hilf und Macht,
Ein' feste Citadelle;
Er wacht und schläfert Tag und Nacht,
Thut Mond' und Sonnenelle.

(Ein Schlußartikel folgt.)

*) **Stundenrufe und Lieder der deutschen Nachtwächter.** Gesammelt von Joseph Wichner. Regensburg, Nat. Verlagsanstalt (früher G. J. Manz). 314 Seiten mit Bildern und zahlreichen Musiknoten.

SLUB
Wir führen Wissen.